

Rezensionen

Klaus-Peter Hufer, Jens Korfkamp: Mit Platon zur Politik - Plädoyer für eine philosophisch orientierte politische Bildung, Schwalbach/Ts. 2012, 80 Seiten. ISBN 978-3-89974806-2

Kann man sich vorstellen, politische Bildung sei nicht philosophisch orientiert? Am alten Athen kann man lernen: Je mehr Krise, desto mehr Bedarf nach Philosophie: Es geht um grundlegende Analyse und um Therapie. (Oder darum, sich als Einzelner oder als Interessengruppe einzurichten und durchzuschlagen.) Deshalb verwundert nicht, dass gegenwärtig der Bedarf an Philosophie steigt.

Klaus Peter Hufer und Jens Korfkamp, beide in der Erwachsenenbildung ausgewiesen, haben in „Mit Platon zur Politik“ eine Anregung vorgelegt, in krisenhaften Zeiten in der politischen Bildung auf die Philosophie zurückzugreifen. Sie zielen dabei auf einen Zusammenhang von Politik und Bildung, der unter die Räder gekommen zu sein scheint: „Politische Bildung ohne philosophische Reflexion ist weder politisch noch hat sie den Stellenwert von Bildung.“ Bildung, insbesondere philosophische, erzeugt jedoch Rationalität und damit Widerspruch gegen eine Gesellschaft der Krise, so hoffen die Autoren mit Hans-Joachim Heydorn. Die Autoren listen Themen auf, deren Klärung der philosophischen Hilfe bedarf, und sie benennen Philo-

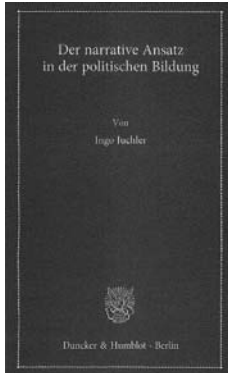
sophen, die in klassischer Weise politisch philosophiert haben. Danach stellen die Autoren bewährte philosophische Veranstaltungsformen vor und für die politische Bildung wichtige Methoden des Philosophierens: das Argumentieren, das Sokratische Gespräch und das Philosophieren mit Bildern, das mit den Methodenvorschlägen des Philosophiedidaktikers Ekkehart Martens erläutert und mit Beispielen versehen wird. Die Autoren verweisen aber auch auf Grenzen dieses politischen Philosophierens: Es kann beispielsweise die detaillierte Kenntnis der verschiedenen Politikfelder nicht ersetzen. Sozialwissenschaftliche Kenntnisse bleiben unverzichtbar, um einen konkreten Gegenstandsbereich zu bearbeiten.

Die Arbeit am Thema des Buches sollte weiter gehen: Wie denn ist die Verbindung von Philosophie und Fachwissenschaften bei einem konkreten politischen Fall zu denken, damit die von den Autoren konstatierten Grenzen überwunden werden? Das ist bekanntlich das Thema der Lehrkunsdidaktik im schulischen Politikunterricht. Das Buch ist ein guter Anfang, ein zweiter Band mit anregenden Beispielen ist nötig.

Horst Leps



Rezensionen



Ingo Juchler : Der narrative Ansatz in der politischen Bildung, Berlin 2012, 72 Seiten. ISBN: 978-3-428-13988-0

Das kleine Bändchen enthält Juchlers Antrittsvorlesungen als Professor für Politische Bildung an der PH Weingarten und an der Universität Potsdam. Beide Texte beschäftigen sich damit, wie literarische Texte, die sich mit Menschheitsthemen beschäftigen, für die politische Bildung fruchtbar gemacht werden können. „Lehrstücke bezeichnen hier die Möglichkeit, anhand von paradigmatischen Exempeln den Schülerinnen und Schülern Konzepte des Politischen wie Macht und Recht, Freiheit und Gleichheit, Krieg und Frieden verständlich zu machen.“ (S. 23) Dazu bestimmt Juchler zunächst den Bildungsgehalt dieser Bildungsinhalte und beschreibt dann die Anschlussstellen für den Politikunterricht.

Mit dem Melier-Dialog von Thukydides erschließt Juchler gegenwärtige Konflikte in der internationalen Politik: Es geht um das Verhältnis von Recht und Macht in den Beziehungen zwischen den Staaten. Dabei wird der klassische Text nicht etwa zur schlichten Folie, auf der sich die gegenwärtige Situation ablesen ließe. Vielmehr macht der Melier-Dialog in Juchlers didaktischer Konstruktion auf Grundfragen auch der Gegenwart aufmerksam, aber so, dass Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich werden. Das zeigt er u.a. am Atomwaffensperrvertrag: Dem Iran wird vorgeworfen, ihn durch den Aufbau einer eigenen Atomstreitmacht zu verletzen, während die großen Atommächte ihre Verpflichtung aus diesem Vertrag, ihre Atomwaffen abzubauen, nicht einhalten. Sie können es sich eben leisten, ihre Pflichten aus dem Vertrag zu ignorieren. In der Gegenwart ist die internationale Politik einerseits stark verrechtlicht, andererseits bleibt das Gefälle von Macht zwischen den Staaten weiterhin ein bestimmender Faktor. Kants „Ewiger Friede“ wird der Gegenpol zum Melier-Dialog. Lernende gewinnen mit Thukydides und mit Kant sowohl Analyse-Instrumente als auch Maßstäbe für die internationale Politik.

An der Antigone von Sophokles zeigt Juchler das widersprüchliche Verhältnis von Staatsräson und überzeitlichem Recht. Dostojewskis Erzählung vom Großinquisitor deutet Juchler mit Blick auf das Verhältnis von Freiheit und Gleichheit und die neue Bedeutung von Religion in der Politik.

Schaut man in gegenwärtige Politiklehrbücher, findet man zwar viel geschickt aufbereitete Sozialwissenschaft, aber nie gute literarische Texte, an die die Schülerinnen und Schüler sich später noch erinnern werden. Der Rezensent glaubt sich erinnern zu können, als Schüler in den sechziger Jahren den „Großinquisitor“ (Dostojewski) mit genau der von Juchler genannten Fragestellung im Religionsunterricht der gymnasialen Oberstufe erlebt zu haben und freut sich deshalb, wenn dieses didaktische Motiv wieder aufersteht. Schulunterricht kann mit diesen Lehrstücken zum Bildungserlebnis werden.

Juchlers „hermeneutische Politikdidaktik“ befindet sich in bester Tradition. Kurt Gerhard Fischer hat in „Der politische Unterricht“ Anregungen gegeben, wie im Unterricht die „Einsichten“ seines Katalogs auch mit literarischen Texten erarbeitet werden können¹. In seinen Schulbüchern ermöglicht Fischer die an einem „aktuellen“ Fall zu gewinnenden Einsichten durch einen Verfremdungsvorgang. Das Material zeigt, wie ein ähnlicher Vorgang in anderen Kulturen geregelt wird². Der Gymnasialdirektor Hegel hat diese Methode in seiner Rede zum Schuljahresabschluss am 29. September 1809³ klassisch dargestellt.

Anmerkungen

- 1 Kurt Gerhard Fischer u.a.: Der politische Unterricht, Bad Homburg: Gehlen 1965, 2. Aufl. S. 38ff: Robinson Crusoe, Kain und Abel...
- 2 Kurt Gerhard Fischer: Mensch und Gesellschaft, Stuttgart: Metzler 1973, S. 87-99. „Ist das alles selbstverständlich?“
- 3 <http://gutenberg.spiegel.de/buch/1655/1>

Horst Leps